

:GEMEINDE

WENN SICH STACHELSCHWEINE .. GEGENSEITIG WÄRMEN ...

KONFLIKTE NACH DEM
„BESSEREN WEG“ LÖSEN

Wie die Liebe mit Konflikten umgeht

Es ist kein Fehler, wenn Christen unterschiedlicher Meinung sind und sich gegenseitig von der Richtigkeit ihrer Meinung zu überzeugen versuchen. Falsch jedoch ist ein liebloser Streit, der in Hass und Bitterkeit endet. *„Wenn ihr aber einander beißt und fresset, so seht zu, dass ihr nicht voneinander verzehrt werdet“* (Galater 5,15). Als Leiter müssen Sie in der Lage sein, die Prinzipien der christlichen Liebe zu lehren, mit deren Hilfe Konflikte abgebaut, entschärft und geheilt werden können. Bevor Sie jedoch diese Prinzipien anderen beibringen, müssen Sie sie zuerst selbst kennen und in Ihrem eigenen Leben anwenden.

In seinem Buch ‚The Mark of the Christian‘ (Das Kennzeichen des Christen) sagt Francis Schaeffer aufgrund jahrelanger Erfahrung, dass es bei vielen Konflikten nicht eigentlich um das Thema geht, sondern um die Wortwahl, Taten und Äußerungen während des Streits:

„Eines habe ich bei Auseinandersetzungen unter wahren Christen in vielen Ländern beobachtet: Was wahre Christen voneinander trennt und scheidet - und es hinterlässt Bitterkeit, die 20, 30, 40 Jahre



Foto: © E. Iseltke, fotolia.de

(oder 50 oder 60 Jahre im Gedächtnis eines Sohnes oder einer Tochter) anhalten kann – ist nicht in erster Linie die Lehre oder der Glaube, die zum Streit führten. Es ist immer der Mangel an Liebe – und die hässlichen Dinge, die von wahren Christen im Streit gesagt werden.“

Liebe fördert Tugenden, die vereinen (Geduld, Freundlichkeit, Demut, Vergebung) und verbietet die vielen schlechten Eigenschaften, die zum Streit führen und Uneinigkeit verstärken (Eifersucht, Arroganz, Egoismus, Unversöhnlichkeit). Es ist kein Wunder, dass Paulus auf den „besseren Weg“ der Liebe hinweist, um die Konflikte unter den Christen in Korinth zu lösen. Die fünfzehn Aussagen, die die Liebe beschreiben, sollten im Blick auf mögliche Konflikte in der Gemeinde gelesen werden (s. 1. Korinther 13,4-7).

Die Liebe steht unter der Kontrolle des Heiligen Geistes

Bei der Konfliktbewältigung sollte man immer zuerst an das Wichtigste denken: Verlieren Sie nicht die Kontrolle, sondern lassen Sie sich vom Heiligen Geist lenken. Lassen Sie sich nicht vom Fleisch und dem Teufel beherrschen. Das Fleisch erzeugt nur Zwietracht, Zorn und ruft Spaltung hervor: „*Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, es sind: Feindschaften, Hader, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsüchteleien, Zwistigkeiten, Parteilungen, Neidereien*“ (Galater 5,19-21). Wenn Sie jedoch vom Heiligen Geist kontrolliert werden, dann werden Sie liebevoll und selbstbeherrscht sein. Sie werden freundlich, gütig, geduldig und friedliebend sein (s. Galater 5,22-23).

Die Liebe kontrolliert die zerstörende Macht des Zorns

Hüten Sie sich in jedem Konflikt vor Zorn (s. Epheser 4,26-27). Unkontrollierter Zorn tötet die Liebe und trennt Menschen. Hüten Sie sich besonders vor bösen Worten, die nur die Gefühle aufstacheln und vom eigentlichen Thema abbringen. Wenn

Menschen zornig werden, kümmern sie sich oft nicht um das, was sie sagen oder tun. Sie werfen mit Worten um sich wie mit Messern, die verletzen und töten können. Sie benutzen Ausdrücke, um sich zu rächen. Solche Worte verletzen tief und können bis zum Lebensende im Gedächtnis haften bleiben.

Gemeindeleiter müssen immer daran denken, dass sie Gottes Liebe widerspiegeln, dass sie aufbauen und nicht zerstören sollen. Psalm 145,8 sagt: „*Gnädig und barmherzig ist der Herr, langsam zum Zorn und groß an Gnade.*“ Liebevolle Leiter sollen Gottes Charakter widerspiegeln und sich nicht schnell zum Zorn reizen lassen (s. 1. Korinther 13,5). Sie sind ruhig und geduldig. Unsere Sprache und unser Verhalten den Menschen gegenüber sollte von der Liebe durchdrungen sein. Wenn wir mit einem Bruder oder einer Schwester überhaupt nicht übereinstimmen, dann sollten wir unsere Gefühle kontrollieren, unsere Worte sorgfältig wählen und nicht polemisch werden. Denken Sie an Jakobus 1,19: „*Sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.*“ Leider verhalten sich viele Christen bei einem Streit ganz anders, sie sind dann langsam zum Hören, schnell zum Reden, schnell zum Zorn.

Die Liebe handelt demütig

Der Grund für die meisten ungelösten Gemeindegrenzkonflikte ist der menschliche Stolz. Der schlimmste Stolz ist der fromme Stolz, nämlich der pharisäische Hochmut der Selbstgerechtigkeit und das Überlegenheitsgefühl.

Die Bibel sagt: „*Durch Übermut gibt es nur Zank*“ (Sprüche 13,10). Aus lauter Stolz und Egoismus wollte Diotrophes der Erste sein (s. 3. Johannes 9). Aber liebevolle Leiter sind selbstlos und blähen sich nicht auf (s. 1. Korinther 13,4). Sie prahlen nicht und sind nicht streitsüchtig.

Als Paulus der Gemeinde in Philippi schrieb, sagte er ihnen, dass sie Christi demütige Haltung einnehmen sollten: „*Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war*“ (Philipper 2,5). Diese Haltung ist wichtig, um Konflikte zu entschärfen, Meinungsverschiedenheiten zu klären,

anderen Menschen wirklich zuzuhören, die eigenen Fehler zu erkennen, sich gegenseitig unterzuordnen, zu vergeben und sich zu versöhnen. Petrus drückte es folgendermaßen aus: „*Umkleidet euch mit Demut im Umgang miteinander*“ (1. Petrus 5,5).

Stellen Sie sich ein Zimmer voller Klaviere vor. Wenn Sie alle mit der gleichen Stimmgabel stimmen würden, wären sie vollkommen aufeinander abgestimmt. Stimmen Sie jedoch alle Klaviere untereinander, so wären sie schon bald verstimmt. Das Gleiche trifft auf die Gemeinde zu. Jeder Gläubige muss seine Gesinnung an die Gesinnung Christi anpassen und diese Gesinnung ist Demut.

Die Liebe stiftet Frieden

Frieden stiften ist eine Liebestat, die der Herr Jesus Christus segnet (s. Matthäus 5,9). Frieden ist für die Einheit und das Wachstum aller Gemeinden notwendig. Paulus schreibt an die streitsüchtigen Christen in Rom:

„*Die Liebe sei ungeheuchelt ... Wenn möglich, so viel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden*“ (Römer 12,9.18). Später fügt er hinzu: „*So lasst uns nun dem nachstreben, was des Friedens ist*“ (Römer 14,19).

Um die gläubigen Juden und Heiden zu ermuntern, untereinander Frieden zu halten, schreibt Paulus:

„*Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend. Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens*“ (Epheser 4,1-3). Gemeindeleiter müssen daher energisch für Frieden und Eintracht kämpfen. Sie müssen Friedensstifter sein, keine Unruhestifter. Darum sollen die Leiter einer Gemeinde „*kein(e) Schläger, sondern milde*“ und „*nicht streitsüchtig*“ sein (1. Timotheus 3,3).

Frieden stiften ist harte Arbeit. Man braucht sehr viel Weisheit und Selbstbeherrschung und die Fähigkeit, das Wohlergehen des anderen an erste Stelle zu setzen. Friedensstifter verleugnen sich selbst und geben sich alle Mühe, Menschen in Konfliktsituationen zu einer Lösung, zu Gerechtigkeit und Versöhnung zu verhelfen

(s. Philipper 4,2-3). Leider werden sie oft falsch verstanden und als Feiglinge oder als Menschen verleumdet, die anderen alles recht machen wollen.

Wenn wir über Frieden stiften reden, meinen wir nicht Frieden um jeden Preis oder Frieden auf Kosten der Wahrheit unter dem Deckmantel der Liebe. Das ist kein echter Friede. Dennis Johnson warnt vor den Gefahren eines solchen vermeintlichen Friedens: „Der Friede Gottes existiert nicht friedlich neben Falschheit, Heuchelei oder Ungerechtigkeit. Deshalb können die Friedensstifter Gottes Sünde und Irrtum, die den Frieden zerstören, nicht einfach ignorieren. Genauso wenig darf ein Chirurg eine infizierte Wunde zunähen, weil sie sich sonst entzündet.“

Bei vielen Gemeindekonflikten geht es gar nicht um zentrale Fragen des Evangeliums, sondern um zweitrangige Themen, persönliche Konflikte und Veränderungen der Gemeindeprogramme. Das kann und sollte von einem liebevollen, vom Heiligen Geist erfüllten Leiter friedlich gelöst werden.

Die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden

In seiner typisch humorvollen Art sagt Howard Hendricks: „Viele von uns sind wie Stachelschweine, die sich in einer bitterkalten Nacht aneinander kuscheln, um sich gegenseitig zu wärmen. Aber je näher wir aneinander rücken, desto mehr stechen und verletzen wir uns gegenseitig.“ Als Geschwister „stechen und verletzen“ wir uns zu keinem Zeitpunkt mehr als bei einer Auseinandersetzung. Ohne brennende Liebe könnten wir solche Verletzungen nicht überleben und die Einheit der Familie nicht aufrechterhalten. Darum schreibt Petrus: „Vor allen Dingen aber habt untereinander eine anhaltende Liebe, denn die Liebe

bedeckt eine Menge von Sünden“ (1. Petrus 4,8).

Die Liebe bedeckt alle möglichen

Fehlritte, Verletzungen, Beleidigungen, Enttäuschungen und Sünden, die uns andere zugefügt haben. Nur die Liebe hat die Macht, über alle Maßen und immer wieder zu vergeben, die Schwächen und Nöte der Menschen zu verstehen, Dinge ins rechte Licht zu rücken und die Fehler anderer zuzudecken. Die Liebe Jesu zu seinen Jüngern bedeckte viele ihrer Sünden. Er verstand ihre Schwächen, aber seine Liebe bedeckte sie alle, sonst hätte er nicht mit ihnen leben können.

Das bedeutet keineswegs, dass die Liebe die Sünde ignoriert oder entschuldigt. Liebe bedeckt eine Menge von Sünden – aber nicht alle. Manchmal muss die Liebe zum Wohl des Einzelnen und der Gemeinde die Sünde aufdecken

und bestrafen. Die Liebe weiß, wann sie be- und wann sie aufdecken soll, damit die Person bereuen und wieder aufgerichtet werden kann.

Liebevoller Leiter sind weder verbittert, noch stehen sie im ständigen Krieg mit denen, die sie verletzt oder beleidigt haben. Sie bringen den Menschen und ihren Problemen großes Verständnis entgegen. Sie vergeben und versöhnen. Sie bedecken eine Menge von Sünden.

Weil die Liebe vergibt, kann sie auch heilen. Die Schrift sagt, die Liebe überwindet das Böse mit Gutem (s. Römer 12,21).

Die Liebe kümmert sich um das Wohlergehen des schwachen Gläubigen

Von Beginn des christlichen Zeitalters an haben sich Christen über den Gebrauch ihrer Freiheit in Christus gestritten. Unter Juden- und Heidenchristen in Rom ent-

brannte ein Streit über Speisevorschriften und das Einhalten von Festtagen. Paulus nennt diese Dinge „zweifelhafte Fragen“ (Römer 14,1). Damit meint er, dass es sich bei ihrer Meinungsverschiedenheit nicht um fundamentale Grundsätze handelt, sondern um zweitrangige persönliche Ansichten. Auch heute noch streiten Christen sich über unwichtige Dinge.

Bei den Prinzipien, die Paulus zur Beilegung dieses Konflikts nennt, steht die Liebe an erster Stelle: „Denn wenn dein Bruder wegen einer Speise betrübt wird, so wandelst du nicht mehr nach der Liebe. Verdirb nicht mit deiner Speise den, für den Christus gestorben ist“ (Römer 14,15). Die Liebe „betrübt“ und „verdirbt“ andere Mitchristen nicht wegen zweitrangiger Themen wie Essen. Die Liebe sucht nicht ihren eigenen Vorteil (s. 1. Korinther 13,5). Die Liebe opfert sich für das Wohlergehen eines schwachen Gläubigen auf. Die Schrift erinnert uns daran: „Jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung. Denn auch der Christus hat sich nicht selbst gefallen“ (Römer 15,3).

Liebe beschützt schwache und irregeleitete Brüder und Schwestern (s. Römer 14,15). Ein liebevoller Lebensstil verlangt von einem Gläubigen, die ihm gegebenen Freiheiten im Blick auf das geistliche Wohl des schwachen Gläubigen ernsthaft zu überprüfen. Die Liebe sagt: „Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Ärgernis gibt, so will ich nie und nimmermehr Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Ärgernis gebe“ (1. Korinther 8,13). Stolz und Egoismus jedoch hindern uns daran, zum Wohl des schwachen Gläubigen auf die eigenen Rechte und Freiheiten zu verzichten. Der lieblose Gebrauch der Freiheit wird sich auf andere und sich selbst immer zerstörend auswirken. Die biblische Antwort auf den Missbrauch der christlichen Freiheiten ist: „Gebraucht nicht die Freiheit als Anlass für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe“ (Galater 5,13). Als Leiter und Lehrer sind wir verpflichtet, jene Liebe vorzuleben, die zum Wohl des Nächsten auf die persönliche Freiheit verzichtet und nicht versucht, sich „selbst zu gefallen“ (Römer 15,1).

Liebe segnet die Feinde

Jesus lehrt uns, dass es nichts Besonderes ist, die Menschen zu lieben, die uns lieben. Sogar diejenigen, die für die meisten Menschen nicht viel Liebe übrig haben, lieben jene, von denen sie geliebt werden. Erst wenn wir jene lieben, die uns hassen und uns feindlich gesinnt sind, haben wir eine göttliche Liebe. Diese Art der Liebe, so erklärt Jesus, macht uns dem himmlischen Vater ähnlicher.

Der Lehre unseres Herrn folgend schreibt Paulus: „Segnet, die euch verfolgen, segnet, und fluchet nicht“ (Römer 12,14).

„Wenn nun dein Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken (eine Liebestat); denn wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln (durch Freundlichkeit wird die Person beschämt und ändert vielleicht ihre Gesinnung)“ (Römer 12,20).

Es macht keinen Unterschied, ob die Menschen, die Sie hassen, feindselige Ungläubige oder Gläubige sind. Sie sollen sie trotzdem segnen, für sie beten, ihnen in ihrer Not Barmherzigkeit zeigen und ihre Herzen durch Liebe und Freundlichkeit gewinnen. Jonathan Edwards erinnert uns daran, dass „die Liebe von Natur aus den guten Willen hat“, dem Nächsten Gutes zu tun. Dieser gute Wille schließt sogar unsere Feinde mit ein.

Die Liebe sinnt nicht auf persönliche Vergeltung oder Rache

Wenn Menschen in ihren Gefühlen verletzt worden sind, dann glauben sie, dass jedes Mittel recht ist, um sich zu rächen. Sie meinen, die Gemeinde verlassen zu können, die Gemeinde spalten, ihren Ärger unkontrolliert herauslassen, andere ausgrenzen, lügen, hassen und verleumden zu dürfen. Ihr eigenes boshaftes Verhalten entschuldigen sie einfach

mit den Worten „Ich bin eben verletzt!“ Die Bibel jedoch verbietet Vergeltung, die Wie-du-mir-so-ich-dir-Mentalität, die den Menschen so plagt. Das klare Gebot lautet: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem“ (Römer 12,17; s. auch 1. Thessalonicher 5,15; 1. Petrus 3,9). Wenn man uns beleidigt, dann sollen wir das nicht heimzahlen; wenn wir angegriffen werden, sollen wir nicht Vergeltung üben; wenn wir kritisiert werden, sollen wir nicht verleumden; wenn wir verletzt werden, sollen wir nicht zurückschlagen.

Außerdem verbietet die Bibel persönliche, private Rache und das Recht, diese in die eigene Hand zu nehmen: „Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr“ (Römer 12,19). Es ist Gottes Vorrecht, das Böse zu bestrafen, und das wird er auch tun. Denken Sie auch daran, dass er Regierungen und Gerichte eingesetzt hat, um die zu bestrafen, die Böses tun (s. Römer 13,1-7). Anstatt nach Vergeltung zu trachten, sollen Christen „das Böse mit dem Guten“ überwinden (Römer 12,21). Als Leiter sollen wir Vorbilder

sein und das Böse mit Güte und Vergebung überwinden und darauf vertrauen, dass schließlich Gottes Gerechtigkeit alle Dinge zurechtbringt.

Je größer die Konflikte, desto mehr Liebe braucht man

Konflikte zwischen Brüdern und Schwestern in Christus zeigen, wie tief unsere Liebe wirklich ist, da wir doch oft darin versagen, Christi Liebe zu zeigen.

Wir fallen immer wieder in unsere alten, fleischlichen Gewohnheiten zurück (s. Galater 5,20). Das sollte nicht passieren. Konflikte geben uns die Möglichkeit, dem Liebes-Gebot der Bibel zu gehorchen und Liebe aktiv vorzuleben. Nutzen Sie diese Gelegenheit, um in der Liebe zu wachsen, und lehren Sie andere, auch zu lieben.

Alexander Strauch

:P

Gekürzter Auszug aus:
„Mit Liebe leiten“, Christliche Verlagsgesellschaft
Dillenburg



„Viele von uns sind wie Stachelschweine, die sich in einer bitterkalten Nacht aneinander kuscheln, um sich gegenseitig zu wärmen. Aber je näher wir aneinander rücken, desto mehr stechen und verletzen wir uns gegenseitig.“

